

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Amtes Verbandsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Bezugspreis: Bei dem hiesigen Postamt
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
auswärts tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstag, Donnerstag, Samstag.
Redaktion: Guido Seidler in Biedrich.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonne
jeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. M., Rathhausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Rutingen, Bierstadt, Bredenheim, Delkenheim, Didenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Girsheim, Gramstein, Groggenborn, Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Maffenheim, Medenbach, Norderstadt, Ransbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wieser, Wildschlagheim.

Nr. 11.

Donnerstag, den 27. Januar 1916.

16. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. 52.

Anordnung der Landeszentralbehörde.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Verordnung über die Errichtung von Kreisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1915 (N. O. Bl. S. 607 und 728 ff.) bestimme ich:

I.
Wermeladen dürfen zum Verkauf nur feilgeboten werden, wenn sie in einer für den Käufer leicht erkennbaren Weise einen Vermerk auf der Verpackung tragen, aus der sich ergibt, welche Sorte (I — 5 der Bekanntmachung des Herrn Reichsanwalters vom 14. Dezember 1915, N. O. Bl. S. 817) den Inhalt der Verpackung bildet. Ferner muß auf der Verpackung in leicht erkennbarer Weise das Gewicht angegeben sein und zwar entsprechend den Festsetzungen des Herrn Reichsanwalters in der Bekanntmachung vom 14. Dezember 1915 unter II bei Verpackungen in Fässern oder in sonstigen Gefäßen über 15 kg. das Nettogewicht (Reinnetto), bei anderen Verpackungen das Rohgewicht (Brutto für Netto).

II.
Zurückverhandlungen werden nach § 17 der Verordnung vom 25. September 1915 (N. O. Bl. S. 607 ff.) bestraft.

III.
Diese Verordnung tritt am 15. Januar 1916 in Kraft.
Berlin, den 29. Dezember 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. A. L. u. s. t. g.

Nr. 53.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 9. v. Mts. ausgestellten Vergütungs-Anerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer 1, 2 und 3 des Kriegsgesetzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten August 1914 bis Oktober 1915 gewährte Kriegsgeldleistungen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei den königlichen Kreisämtern gegen Rückgabe der Anerkennnisse in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Naturalquartier, Naturalverpflegung, Journee und Vorspann in Betracht. Den betreffenden Gemeinden wird von hier aus beim durch die Herren Landräte nach besonders mitgeteilt, welche Anerkennnisse in Frage kommen und wieviel die Rüfen betragen. Auf den Anerkennnissen ist über Vergütung und Rüfen zu quittieren. Die Quittungen müssen auf die Reichsstempel lauten.

Der Ansuchenlaß hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt sofort an die Inhaber der Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse berechtigt, aber nicht verpflichtet.
Wiesbaden, den 15. Januar 1916.

Der Regierungspräsident.
J. A. L. u. s. t. g.

Nr. 54.

Betreffend: Bekämpfung verheerender, nicht genehmigter Kollekt.

Zahlreiche gemeinnützige Vereine, wie Samariter-Frauenvereine, Kinderbewahranstalten und dergl., suchen die erforderlichen Geldmittel aus milden Gaben der Bevölkerung aufzubringen. Da ihnen das offene Kollektieren meist nicht gestattet werden kann, erstreben sie ihr Ziel auf Umwegen. Viele Sachlage wissen Händler mit minderwertigen Waren (Büchern, Bildern, Wandspiegeln, Anstaltskarten und dergleichen) geschäftlich auszubringen. Gegen Abgabe eines ganz unbedeutenden Gewinnsartikels an die Vereine, müssen sie Empfehlungs schreiben, Stempel, Sammel- oder Einzeichnungsblätter der Vereine zu erlangen und mit diesen Hilfsmitteln ihr Geschäft zu betreiben, indem sie den Käufern den Irrtum erregen, es handele sich um ein Werk der Mithätigkeit, und das Unternehmen arbeite nur zum Besten des Vereins.

Ihre Reisenden führen meistens einen Wandergemeindebescheinigung und ein sogenanntes Einzeichnungsbuch mit sich, das den für bedürftlich genehmigte Hauskollektoren vorgeschriebenen Kollektendbüchern möglichst täuschend nachgebildet ist. Das dem Buch vorgeheftete Empfehlungs schreiben nimmt sich vertrauenswürdig aus, zumal, wenn — wie es häufig der Fall ist — ein Bieramt oder eine Verwaltungsbehörde sich herbeigelassen hat, irgend einen Vermerk (es sei auch nur ein „Gefahren“, eine Unterschriftsbeurkundung pp.) mit dem Amtssiegel in dem Buche anzubringen. Das Verbot, welches den eigentlichen Inhalt solcher Vermerke erfahrungsgemäß nicht zu lesen pflegt, nimmt in derartigen Fällen fast durchweg an, es handele sich um eine behördlich genehmigte Kollektierung (vergl. Reichs-Polizei-Verordnung vom 3. März 1877, Amtsblatt S. 79, Art. 96 des Reichs-Gesetz-Sammlers, Reichs-Gesetz vom 30. Oktober 1875, Reichs-Gesetz vom 1. April 1876, Reichs-Gesetz vom 22. Juli 1915, N. O. Bl. S. 449).

Da aber solches Verhalten der Reisenden geeignet ist, den Tatbestand einer verheerenden Kollektierung zu erfüllen — was das Amtsgericht ausdrücklich anerkannt hat (vergl. Urteil vom 3. Februar 1910 I. R. 1159/09) — und da die Geldkollektoren solcher Reisenden meist hohes an Betrug ansetzen, wenn sie diese Straftat auch nicht immer nachweislich begehen, ersuche ich, die nachgeordneten Behörden gefälligst zu veranlassen, daß derartige Unternehmungen unter keinen Umständen amtliche Empfehlungen, Visa und Amtsstempel erteilt, Fälle trotzdem geheimer Erteilung gemeldet und die in Betracht kommenden Reisenden in geeigneter Weise überwacht werden, damit ihr Treiben rechtzeitig verhindert und bestraft werden kann.

Vh bemerke, daß eine ähnliche Anordnung in der Rheinprovinz bereits früher ergangen ist.

Wiesbaden, den 7. Januar 1916.

Der Regierungspräsident.
J. A. L. u. s. t. g.

Nr. 55.

Bekanntmachung.

Der nächste Weinlaufkursus bei der Kol. Weinrenten für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim findet am 14. und 15. Februar statt.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, mir unverzüglich diejenigen Personen namhaft zu machen, die geeignet und bereit sind, an dem Kursus teilzunehmen. Beihilfen in der üblichen Weise können auf Antrag zugewilligt werden.

Wiesbaden, den 22. Januar 1916.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

3. Nr. L. 168.

Nr. 56.

Gemeinschäftliche Belehrung über den Rotlauf der Schweine.

Wesen.

Der Rotlauf der Schweine ist eine ansteckende, mit erheblicher Störung des Allgemeinbefindens verlaufende, durch den Rotlaufbazillus verursachte Erkrankung der Schweine.

Der Ansteckungsstoff wird von den Tieren mit dem Futter (Getreide) oder auch gelegentlich beim Wühlen in Schmutz und Urin übertragen. Der Ansteckungsstoff wird von den kranken Tieren hauptsächlich mit dem Kot ausgeschieden und gelangt so in die Ställe, Dungstätten und Höfe. An feuchten Stellen, z. B. im feuchten Erdboden, in Jauchegruben und Pfützen, kann sich der Ansteckungsstoff lange Zeit erhalten und weiterentwickeln. Durch Wärme wird sein Gedeihen befördert. Deshalb tritt die Rotlaufseuche besonders in der warmen Jahreszeit auf.

Merkmale an den lebenden Tieren.

Die Aufnahme des Ansteckungsstoffes des Rotlaufes hat nicht die sofortige Erkrankung der Tiere zur Folge. Es vergeht vielmehr eine bestimmte Zeit (Inkubationszeit), bevor offensichtliche Krankheitserscheinungen hervortreten. Die Inkubationszeit ist verschieden, beträgt aber meist zwei bis drei Tage. Nach dieser Zeit zeigen die Tiere hohes Fieber mit erhöhter Temperatur der Haut, Verlust der Munterkeit und des Appetits; sie liegen viel, vertriehen sich in der Streu und zeigen nach dem Aufstehen einen schwankenden Gang.

Nach kurzer Zeit treten in der Haut, besonders an der inneren Fläche der Hinterextremitäten, an den Geschlechtsstellen, unter dem Bauch, der Brust und dem Hals, zuweilen auch auf dem Rücken, dem Rücken und an den Ohren, rote Flecke auf. Die Hautfärbung der Haut breitet sich schnell aus und nimmt an Stärke zu, so daß die Tiere bei vorgeschrittener Krankheit an der unteren Fläche des Körpers kupferrot bis blaurot erscheinen. Die Krankheit endet bei den meisten Tieren in kurzer Zeit mit dem Tode.

Charakteristisch ist der Krankheitsverlauf bei einer Abart des Rotlaufes, dem Backsteinblattern (Resselfieber, Fleckrotlauf, Rachen, Knotenrose). Hierbei äußert sich die Erkrankung in runden oder eiförmigen, beständig über die gesunde Haut erhabenen, roten bis blau-roten Flecken in der Haut. Störungen des Allgemeinbefindens, wie sonst beim Rotlauf, pflegen bei den Backsteinblattern nur im Anfang der Erkrankung gegen zu sein.

Bei den Tieren, die den Rotlauf überstanden haben, entwickelt sich zuweilen als Nachkrankheit eine mit fortschreitender Abmagerung und Anschwellung der Gelenke verbundene Steifheit; in anderen Fällen zeigen sich bei ihnen durch Herzfehler bedingte Erkrankungen.

Merkmale an den toten Tieren.

Bei gestorbenen, getöteten oder geschlachteten rotlaufkranken Schweinen findet man neben der Verfarbung der Haut eine mehr oder weniger hochgradige Entzündung der Magen-Darmschleimhaut, Schwellung und blasse Färbung der Milz, Schwellung und Rötung der Gefäßstämme, Schwellung der Leber und eine meist mit Blutung verbundene Entzündung der Nieren.

Bei den Backsteinblattern sind die Veränderungen in der Regel auf die erkrankten Hauptpartien beschränkt.

Anzeigepflicht.

Wenn ein Schwein unter den angegebenen Erscheinungen erkrankt, so liegt der Verdacht des Rotlaufes vor. Von dem Rotlaufverdacht ist der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten, worauf durch eine amtsergänzliche Untersuchung festgestellt wird, ob der Verdacht begründet ist oder nicht.

Verhütung des Rotlaufes.

Zur Verhütung des Rotlaufes ist eine saubere, möglichst trockene Haltung der Schweine in Ställen mit festem Fußboden erforderlich. Auch empfiehlt es sich, von Zeit zu Zeit eine gründliche Reinigung der Ställe unter Anwendung von Desinfektionsmitteln vorzunehmen.

Einen fast sicheren Schutz gegen den Rotlauf gewährt die Schutzimpfung.

In häufig von dem Rotlauf betroffenen Orten empfiehlt es sich, regelmäßig alle Schweine der Schutzimpfung zu unterwerfen. Wo der Rotlauf selten ist, kann von einer regelmäßigen Impfung aller Schweine abgesehen werden. Es ist jedoch dringend ratsam, beim Auftreten des Rotlaufes, schleunigst alle Schweine des betroffenen Bestandes impfen zu lassen.

Durch die Impfung gelingt es in der Regel, die bedrohten Schweine zu schützen; auch wird ein nicht unerheblicher Teil der erkrankten Tiere durch die Impfung geheilt.

Gemeinschäftliche Belehrung über die Schweinepeste.

Wesen.

Die Schweinepeste ist eine ansteckende, mit erheblicher Störung des Allgemeinbefindens verlaufende Erkrankung der Schweine, die in der Regel in Form einer Entzündung der Brusteingeweide (Lungen, Brustfell, Herzbeutel) auftritt. Der Ansteckungsstoff wird von den kranken Tieren mit der Ausatemluft und mit dem beim Husten entleerten Auswurfstoffen ausgeschieden.

Merkmale an den lebenden Tieren.

Die Schweine, die der Ansteckung durch Schweinepeste ausgesetzt gewesen sind, erkranken nicht unmittelbar nach der Aufnahme des Ansteckungsstoffes. Es vergeht vielmehr eine bestimmte Zeit (Inkubationszeit), bevor offensichtliche Krankheitserscheinungen hervortreten. Die Inkubationszeit bei der Schweinepeste ist in den einzelnen Fällen verschieden, beträgt aber durchschnittlich etwa zehn Tage. Nach dieser Zeit zeigen sich bei den erkrankten Tieren Husten, und je nach der Art des Verlaufes der Seuche weitere krankhafte Erscheinungen. Die Seuche kann rasch und bösartig (akut) oder langsam, häufig und mild (chronisch) verlaufen.

Beim akuten Verlauf treten zu dem Husten beschleunigtes und schmerzhaftes Atmen und als Merkmale der erheblichen Störung des Allgemeinbefindens mangelnde Fresslust, Fieber und

große Schwäche. Letztere ist so auffällig, daß die Tiere mit dem Hinterteil hin und her schwanken, und der Gang taumelnd wird. Die an akuter Schweinepeste erkrankten Schweine können schon nach wenigen Tagen oder im Verlauf von ein bis zwei Wochen zugrunde gehen. Bei der akuten Form der Schweinepeste erkranken ältere und jüngere Tiere ohne Unterschied.

Beim chronischen Verlauf der Schweinepeste tritt eine Beschleunigung der Atmung häufig erst hervor, wenn die Tiere umhergeirrt werden. Gewöhnlich erkranken nur die jüngeren Tiere (Ferkel und Säuger). Die chronisch erkrankten Tiere lassen außer Husten und Atembeschwerden nach Umhertreiben als Merkmale der erheblichen Störung des Allgemeinbefindens, Berringerung der Futteraufnahme, mangelhaftes Gedeihen (Kümmern), häufig verklebte Augen und einen mit Schorfbildung verbundenen Ausschlag der Haut erkennen. Die an chronischer Schweinepeste erkrankten Tiere können nach wachsendem Kranksein zugrunde gehen oder genesen und mäßiglich werden. Die Verluste an Ferkeln bei chronischer Schweinepeste sind häufig nur gering, können aber auch bis zu 50 und 75% betragen.

Merkmale an den toten Tieren.

Bei gestorbenen, getöteten oder geschlachteten Schweinepestkranken Tieren findet man größere oder kleinere Teile der Lungen entzündet. Die entzündeten Teile fallen nach der Herausnahme der Lungen aus dem Brustkorb nicht zusammen, haben keine hellere oder grüne Farbe und fühlen sich fest an, etwa wie die Leber. Bei der akuten Schweinepeste sind in der Regel größere Abschnitte der Lungen entzündet und gleichzeitig das Brustfell, häufig auch der Herzbeutel mit einem abziehbaren Belage versehen. Außerdem sind Veränderungen an Leber, Nieren, Milz und Herzfleisch, unter Umständen auch an Milz und Lymphdrüsen zugegen. Bei der chronischen Form der Schweinepeste beschränkt sich die Erkrankung gewöhnlich auf die vorderen Lappen der Lunge. Gleichzeitig zeigen die mit chronischer Schweinepeste befallenen Tiere während der eigentlichen Krankheit einen schlechten Ernährungszustand.

Vermischung der Schweinepeste mit der Schweinepest und andere Erkrankungen.

Der Verlauf der Schweinepeste kann dadurch abgeändert werden, daß die Tiere neben der Schweinepeste gleichzeitig von anderen Erkrankungen, insbesondere von der Schweinepest, befallen werden. Die Schweinepest ist eine ansteckende Darmentzündung, ihr hauptsächlichstes Zeichen ist ein heftiger Durchfall. Bei Vermischung der Schweinepeste mit Schweinepest tritt mäßig zu den beschriebenen Symptomen der Schweinepeste bei den lebenden Tieren Durchfall und bei den gestorbenen, getöteten oder geschlachteten Tieren eine Entzündung der Schleimhaut des Darms, namentlich des Blind- und Grimmdarms, hinzu. Die Schleimhaut des Blind- und Grimmdarms weist bei Schweinepestkranken Schweinen an einzelnen Stellen oder in größerer Ausdehnung trübe, gelbe Beläge oder Schorfe, ferner Geschwüre auf.

Anzeigepflicht.

Wenn ein Schwein unter den angegebenen Erscheinungen bald nach dem Ankauf erkrankt, oder wenn mehrere Schweine eines Bestandes die angeführten Krankheitsmerkmale zeigen, so liegt der Verdacht des Ausbruches der Schweinepeste vor. Von dem Schweinepestverdacht ist der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten, worauf durch eine amtsergänzliche Untersuchung festgestellt wird, ob der Verdacht begründet ist oder nicht.

Verhütung der Schweinepeste.

Zur Verhütung der Einschleppung der Schweinepeste in einen Bestand ist der Zutritt von Schweinen mit größter Vorsicht zu bewachen. Neue Schweine, deren Herkunft nicht nachweislich unbedenklich ist, sind wenn irgend möglich in einem besonderen Stalle unter Beobachtung zu stellen, ehe die Tiere zu dem alten Bestande gebracht werden. Es empfiehlt sich, die neu angekauften Tiere mit einigen Ferkeln des alten Bestandes entweder unmittelbar oder so in einer Bucht zusammenzubringen, daß sie nur durch ein Gitter von einander getrennt sind. Sind die Ferkel nach vier Wochen noch gesund und frei von Erscheinungen der Schweinepeste, so können die neu angekauften Tiere unbedenklich zu dem alten Bestand in den gemeinsamen Schweinestall gebracht werden. Besondere Vorsicht ist bei der Einstellung von Säuen in die Ställe fremder Erhalter geboten.

Eine naturgemäße (Wild-) Haltung der Schweine, besonders der Zuchttiere, ist zu empfehlen.

Gemeinschäftliche Belehrung über die Schweinepest.

Wesen.

Die Schweinepest ist eine ansteckende Krankheit der Schweine, die in Form einer Entzündung der Schleimhaut des Darms auftritt. Der Ansteckungsstoff wird von den erkrankten Tieren mit dem Kot ausgeschieden. Durch Wühlen im Boden, der durch die Ausscheidungen pestkranker Schweine verunreinigt ist, und durch die Aufnahme von Futter, auf das der Ansteckungsstoff übertragen ist, werden gesunde Schweine angesteckt. Die Verklebung der Erreger der Schweinepest erfolgt nicht nur durch trankte Tiere, sondern auch durch Zwischenbeträger. So können Personen, deren Kleider und Schuhwerk durch die Ausscheidungen pestkranker Schweine verunreinigt sind, die Seuche in gesunde Bestände einschleppen, und in ähnlicher Weise kann die Schweinepest durch Stallgeräte, Futtermittel, Streu und Dünger aus verseuchten Ställen in andere Ställe übertragen werden.

Merkmale an den lebenden Tieren.

Die Aufnahme des Ansteckungsstoffes der Schweinepest hat nicht sofortige Erkrankung der Tiere zur Folge. Offensichtliche Erscheinungen der durch die Ansteckung bewirkten Erkrankung treten erst nach einer bestimmten Zeit (Inkubationszeit) hervor. Die Inkubationszeit bei der Schweinepest ist nicht in allen Fällen gleich, beträgt aber durchschnittlich etwa 10 Tage. Nach dieser Zeit zeigen die Tiere heftigen Durchfall.

Beim raschen (akuten) Verlauf der Schweinepest ist gleichzeitig das Allgemeinbefinden der Tiere schwer gestört. Die Tiere nehmen nur wenig oder gar kein Futter zu sich, haben Fieber und sind sehr schwach. Die Tiere vertriehen sich in der Streu und bewegen sich nach Aufstehen träge und teilnahmslos unter Schwanken des Hinterteils. Mit erkrankten Tieren können schon nach einigen Tagen zugrunde gehen, oder sie sterben im Verlauf von ein bis

zwei Wochen. Tiere, die erst nach ein bis zwei Wochen eingeht, magern stark ab. Bei der akuten Form der Schweinepest erkranken ältere und jüngere Tiere ohne Unterschied.

Beim schleichenden (chronischen) Verlauf der Schweinepest werden vornehmlich die jüngeren Tiere (Ferkel und Säuger) von der Erkrankung befallen. Die chronisch erkrankten Schweine können wochen- und monatelang leben und zeigen im Anfang der Erkrankung außer Durchfall wechselnden Appetit und Abmagerung. Daneben haben sie häufig verbläute Augen und einen mit Schorbbildung überzogenen Hautausschlag. Im weiteren Verlauf der Krankheit kann bei den mit chronischer Schweinepest befallenen Tieren Durchfall mit Verstopfung abwechseln.

Merkmale an den toten Tieren.

Bei gestorbenen, getöteten oder geschlachteten pestkranken Schweinen findet man die Schleimhaut des Darmkanals in größerer oder geringerer Ausdehnung entzündet. Die entzündlichen Veränderungen betreffen hauptsächlich die Schleimhaut des Dickdarmes (Blind- und Grimmdarm), können aber auch im letzten Abschnitt des Darmkanals (Hülldarm) ausgehen. Die Schleimhaut der genannten Darmabschnitte weist bei pestkranken Schweinen an einzelnen Stellen oder in größerer Ausdehnung trübe, gelbe Beläge oder Schorbe, ferner Geschwüre auf. Die Schorbe in der Schleimhaut können sich knospenartig von der Umgebung abheben. Außerdem kann die ganze Darmwand so verändert sein, daß der betreffende Darmabschnitt nach Entleerung des Inhalts nicht mehr zusammenfällt. Die im Darmgefäß liegenden Lymphdrüsen (Pfortdrüsen), die zu den veränderten Darmabschnitten gehören, sind geschwollen und können trübe, graugelbe Entzündungen aufweisen oder im ganzen trübe und graugelb erscheinen. Verfallung wird in den veränderten Lymphdrüsen bei Schweinepest — im Gegensatz zur Tuberkulose — nicht beobachtet.

Bermischung der Schweinepest mit der Schweinepneumonie.

Tiere, die an Schweinepest erkrankt sind, können gleichzeitig von Schweinepneumonie befallen werden und dann außer den Krankheitsmerkmalen der Schweinepest auch diejenigen der Schweinepneumonie zeigen. In solchen Fällen treten zu den angeführten Symptomen der Schweinepest noch Husten und Atembeschwerden bei den lebenden Tieren und eine Entzündung der Lungen bei den gestorbenen, getöteten oder geschlachteten Tieren hinzu. Die entzündeten Lungen fallen nach der Herausnahme aus dem Brustkorb nicht oder nicht vollständig zusammen, haben im Bereiche größerer oder kleinerer Abschnitte eine hellrote Farbe, wie die Lungen gesunder Tiere, sondern eine dunkelrote, graurote oder graue Farbe und fühlen sich fest an wie die Leber. Außerdem können das Brustfell und der Herzbeutel mit einem abgehenden Belage versehen sein.

Anzeigepflicht.

Wenn ein Schwein unter den Erscheinungen der Schweinepest oder der Schweinepneumonie bald nach dem Kauf auf erkannt, oder wenn mehrere Schweine eines Bestandes die angeführten Krankheitsmerkmale zeigen, so liegt der Verdacht des Ausbruches der Schweinepest vor. Von dem Schweinepestverdacht ist der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten, worauf durch eine amtliche ärztliche Untersuchung festgestellt wird, ob der Verdacht begründet ist oder nicht.

Verhütung der Einschleppung der Schweinepest in einen Bestand.

Zur Verhütung der Einschleppung der Schweinepest in einen Bestand ist in erster Linie der Kauf von Schweinen mit größter Vorsicht zu bewahren. Neue Schweine, deren Herkunft nicht nachweislich unbedenklich ist, sind wenn irgend möglich in einem besonderen Stall unter Beobachtung zu stellen, ehe sie zu dem alten Bestand gebracht werden. Es empfiehlt sich, die neu angekauften Tiere mit einigen Ferkeln des alten Bestandes entweder unmittelbar oder so in einer Nacht zusammenzubringen, daß sie nur durch ein Gitter von einander getrennt sind. Sind die Ferkel nach zehn Tagen noch gesund und frei von Erscheinungen der Schweinepest, so können die neu angekauften Tiere unbedenklich zu dem alten Bestand in den gemeinsamen Schweinehalt gebracht werden. Um auch der Gefahr der Einschleppung der Schweinepest zu begegnen, ist die Beobachtung auf die Dauer von vier Wochen auszu dehnen.

Da die Schweinepest auch leicht durch Personenverkehr und durch leblose Gegenstände (Stallgeräte, Futter- und Streumaterialien sowie Dünger) verstreut werden kann, ist die Berührung mit nicht nachweislich unbedenklichen Schweinebeständen und die Verwendung von Stallgeräten, Futtertöpfen, Streu und Dünger aus solchen zu vermeiden.

Besondere Vorsicht ist bei der Einstellung von Säuen in die Ställe fremder Eberhalter geboten.

Die vorstehenden gemeinsschaftlichen Weisungen werden hiermit wiederholt zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, den 5. Januar 1910.

Der königliche Landrat,
von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Im Westen dauert die rege Tätigkeit der Artillerie und der Flieger weiter an. Bei Neuville gelang es uns, in die vordersten französischen Gräben einzudringen.

Der Dienstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. Patrouillen, die an einzelnen Stellen in die stark zerfurchten Gräben des Gegners eindringen, stellten große Verluste bei ihm fest, machten einige Gefangene und erbeuteten 4 Minenwerfer.

Der Templer-Turm und die Kathedrale von Newport, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgeleert.

Deßhalb von Neuville griffen unsere Truppen im Anschluß an erfolgreiche Minenverlegungen Teile der vordersten französischen Gräben an, erbeuteten 3 Maschinengewehre und machten über 100 Gefangene. Mehrfach angelegte feindliche Gegenangriffe gegen die gewonnenen Stellungen kamen über ständige Aufstände nicht hinaus; nur einzelne beherzte Leute verließen ihren Graben. Sie wurden niedergeschossen.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen die militärischen Anlagen von Nancy und den dortigen Flughäfen, sowie die Fabriken von Baccarat an. Ein französischer Doppeldecker fiel bei St. Benoît (nordwestlich von Thiaucourt) mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 24. Januar. Amtlich wird veröffentlicht: 24. Januar 1910.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Näherungsversuche des Feindes im Abschnitt von Lozanna und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Kombon-Hange wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Gestern Abend haben wir Skutari besetzt. Einige Tausend Serben, die die Belagerung des Feindes im Abschnitt von Lozanna, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurückzogen, sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Niksic, Danilovgrad und Bogotina eingekesselt.

Die Entwaffnung des Landes soll sich bis zur Stunde ohne Reibungen. In einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst gar nicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimzukehren zu können. Andererseits zog der weitaus größte Teil der Entwaffneten die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigegebenen Heimkehr vor. Die Bevölkerung empfing unsere Truppen überall freundlich, nicht selten mit Freigabe. Ausnahmen, wie sie beispielsweise in Podgorica vorgekommen waren, hörten auf, sobald die erste österreichisch-ungarische Abteilung erschien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB. Wien, 25. Januar. Amtlich wird veröffentlicht: 25. Januar 1910.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern haben wir verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischen Geschützfeuer. An diesen Stellen war die Aufklärungslage des Feindes sehr lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortschaften Creta (Indicarian) und Caddanay (Suganer-Tal). Am Götter-Brückenkopf sind bei Ostiaja wieder Kämpfe im Gange. Gestern Abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der kustenländischen Front höchst lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt von statten. Überall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Divisionen unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gebirgen, die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenentrichtung angedeutet.

In Skutari erbeuteten wir 7000 Gewehre, 500 Gewehre und zwei Maschinengewehre.

Alle aus feindlichen Lager kommenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erlunden. Daß der König kein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In weissen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Aus Italien.

Böse Dinge und schöne Worte.

Nachrichten, die aus Italien kommende Reisende mitbringen, und Äußerungen einzelner italienischer Blätter, die zwischen den Zeilen andeuten, was ihnen die Zeit zur Schreibung verbietet, bestärken den Eindruck, daß Italien vor folgenschweren Beschlüssen steht. Wie weit sie freilich reichen, ist schwer einzuschätzen. Die Gerüchte über Revolutionsstimmung im Innern, die angeblich das Zusammenstehen großer Truppenmassen im Innern notwendig machen, die Nachrichten von Hungerrevolen und Aufruhrbewegungen gegen den Krieg sind zahlreich und enthalten wohl einen wahren Kern, allein es wäre doch unglücklich, daran zu große Erwartungen auf eine politische Umwälzung zu knüpfen. Daß im Heer die Lage nicht als ruhig betrachtet wird, ist genug; man berichtet auch zuverlässig, daß sehr viele italienische Bahnmannschaften über die schweizerische Grenze gehen und dort aus ihren brennenden Gefühlen über die verfehlte Kriegspolitik der jetzigen politischen Machthaber keinen Hehl machen. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht breitet sich die Not in einem Maße aus, das wohl geeignet ist, den politischen Führern des Landes Veranlassung einzulösen. Daß die bitteren Gefühle gegen England, dem man vorwirft, daß es sich an der Not seiner Verbündeten bereichert, im Westen begriffen sind, erklärt man täglich aus den zornigen Äußerungen italienischer Blätter. Heute beschuldigt neuerdings das „Giornale d'Italia“ die Anführer, indem es ersaunliche Ermesse feststellt, hinter der italienischen Front herrsche volle Einigkeit, und alle Parteien seien zu gemeinsamem Handeln vereint. In militärischer Hinsicht bringt das Blatt das Kunststück fertig, festzustellen, die Erfolge am Trentino seien geradezu glänzend, am Sonjo seien die italienischen Stellungen überaus günstig, und im allgemeinen sei deshalb die Lage Italiens hervorragend gut, weil es große Reserven an Menschen und Kriegsmaterial besitze. So werde Italien täglich kräftiger, und die feindlichen Pläne eines Vorstoßes nach Oberitalien seien unausführbar. Ohne Zweifel werde Italien seine natürlichen Grenzen erhalten. Die Notwendigkeit, zu beschleunigten und zu trösten, empfand auch Zugatti, der Finanzpolitiker, der längst als möglicher Nachfolger Salazar genannt worden ist. Er erklärt im heutigen „Corriere“ einen Aufruf an die Bevölkerung, in welchem er eindringlich mehr Einigkeit im Innern des Staates fordert. Italien stehe vor großen Aufgaben. „Wehe denen“, ruft er aus, „die, wenn auch aus guten Absichten, Zwist im Innern säen, ohne zu bemerken, daß sie damit dem Feinde Waffen an die Hand geben.“ Zugatti mahnt weiter dringend zur Wahrung in den Klagen gegen die Verbündeten. Nach dem Kriege werde auch auf wirtschaftlichem Gebiet eine Einigung hergestellt werden müssen.

Der Krieg auf dem Balkan.

Durazzo bedroht.

Kopenhagen, 26. Januar. Nach Vorher Meldungen hätte man dort Durazzo und San Giovanni di Medua für schwer bedroht. Esad Pascha und seine Truppen seien in verzweifelter Lage. Hilfe könne nur von Italien kommen.

Die österreichische Auffassung über Montenegro.

Wien. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Lieber die Lage und Vorgänge in Montenegro sind in den letzten Tagen widersprechende Nachrichten durch ausländische Blätter verbreitet worden, die immerhin geeignet sind, über die Ereignisse und brennende Situation falsche Vorstellungen zu erwecken. Es muß vor allem daran festgehalten werden, daß die Durchführung der Waffenentrichtung ganz glatt vor sich gegangen ist und unsere Truppen nirgends auf Widerstand gestoßen sind. Das Land ist also faktisch bereits in unseren Händen, und vor allem die wichtigste Lebensader Montenegros, die Straße Niksic—Danilovgrad—Podgorica—Skutari in unserer Hand. Die Bevölkerung hat unsere Truppen größtenteils sogar sympathisch begrüßt, was bei den schweren Kriegsjahren, die Montenegro nun hinter sich hat und die ein starkes Aufbegehren in der Bevölkerung erzeugten, wohl auch erklärlich ist. Die Verhandlungen über die Waffenentrichtung sind noch nicht abgeschlossen; sie wurden durch verschiedene Einzelumstände der montenegrinischen Regierung verzögert, mozt noch kleinere technische Schwierigkeiten kommen, die in den eigenartigen Verhältnissen des Landes ihre Erklärung finden. Die Abreise des Königs Nikolaus von Montenegro nach Rom, beziehungsweise nach anders für uns in keiner Weise die Lage, da weder König Nikolaus noch seine Regierung bisher ihre Friedensbitte zurückgezogen haben, so daß also dieses Vorhaben noch immer aufrecht bleibt. Es bleibt aber dahingestellt, ob der König nach seiner Flucht noch daran denkt, mit Österreich-Ungarn Frieden

zu schließen. Für uns kann das ganz gleichgültig sein, nicht jedoch für den König. Faktisch ist Montenegro aus den Reihen unserer Feinde geschieden, und die Kapitulation dieses Landes kann nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Kleine Mitteilungen.

Rittmeister Graf Holz und Oberleutnant Freiherr von Jodel wieder in Freiheit.

Berlin, 25. Januar. Die in montenegrinische Gefangenschaft geratenen Rittmeister Graf Holz und Freiherr von Jodel haben infolge der Waffenentrichtung von Montenegro die Freiheit wieder erlangt. Die Gemahlin des Grafen Holz wurde in Kenntnis gesetzt, daß die Herren am Samstag bei ihrer Fliegereibung unversehrt angelangt sind.

Der Heldenkampf unserer Kamerader.

Gouverneur Obermayer auf spanischem Gebiet? Englische und französische Berichte behaupten einstimmig, daß der deutsche Widerstand in Kamerun vollständig gebrochen sei und daß die letzten deutschen Abteilungen versuchen, sich nach Spanisch-Guinea durchzuschlagen. Der deutsche Gouverneur Obermayer und der deutsche Kommandant Oberst Zimmermann hätten mit ihren Kameraden Spanisch-Guinea bereits erreicht.

Treffen diese Nachrichten zu, so dürfte man bald eine deutsche oder spanische amtliche Meldung erwarten. Angeblich wollen, falls die spanischen Behörden die deutschen Truppen nicht zu internieren vermögen, die Engländer und Franzosen den Kampf auf spanischem Gebiet fortsetzen. Aus den sehr verworrenen Nachrichten geht hervor, daß die Deutschen trotz der vielen numerischen Überlegenheit und der schweren Artillerie des Feindes heldenmütigen Widerstand leisteten. Die Abwehr der Angreifer, die in verschiedenen Richtungen konzentrisch vorrückten, die Deutschen völlig einzukreisen, muß als mißlungen betrachtet werden.

Französische Verluste.

Vor einiger Zeit brachte die englische Zeitschrift „The New Statesman“ Angaben, welche die französischen Verluste bis Mitte August 1915 auf 2,7 Millionen bezifferten. Die Zahl der Toten wurde dabei mit 600 000 berechnet, was sehr zu gering war. Mitgezogen ist nun durch die Herbstoffensive Ostres noch eine Einbuße von mehr als 130 000 Mann. Wie aus den Verhandlungen des Haushaltsausschusses der Kammer durchgesehen ist, liegt im Kriegsministerium die Personalstatistik von 1,8 Millionen Ernzählern von Büten und Wägen aus diesem Kriege, wie der etwas gewundene Ausdruck im „Figaro“ lautet. Rechnet man nun die Zahl der ohne Hinterlassene gebildeten Leute gar nicht mit, so bleiben immer 1,8 Millionen Tote übrig. Die Zahl der dauernd Anwesenden wird auf das 150fache des Friedensstandes von jährlich rund 7000 angegeben, d. h. 1,05 Millionen. Von den übrigen Verwundeten wird sicher noch ein Teil dauernd kriegsunfähig, wir wollen aber die günstigen Verhältnisse annehmen, die sich bei uns ergeben, und kommen dann zu der Zahl von 2,3 Millionen endgültig aus dem Dienst geschiedener Leute, die sich durch Gefangene und Vermisste auf 3,4 Millionen erhöht. Das ist ein Zehntel der gesamten Bevölkerung Frankreichs im Jahre 1911 und das Zehnfache der männlichen Geburten dieses Jahres sowie weit über die Hälfte der Wehrfähigen von 28 Jahrgängen des Wehralters vom 7. August 1913 bei regelmäßigen prozentualen Abgängen.

Echt französische Berichterstattung.

Die syndikalistische „Bataille“ schreibt über die Erkrankung des deutschen Kaisers: Die französischen Zeitungen haben insgesamt gemeldet, daß der deutsche Kaiser krank darniederliege; heute erfahren wir, daß er einen Auszug per Automobil in Berlin gemacht und mit seinem Kanzler geflüstelt habe. Da, er habe selbst einen kleinen Vortrag gehalten und damit die französischen Berichterhalter täuschen gelte, daß er seine kaiserliche Stimme verloren habe. In Wirklichkeit führen seit Beginn des Krieges unsere großen Informationsbüros uns an der Nase herum. Nachdem man uns in der letzten Woche Kaiser Wilhelm sterbend auf einem schmerzhaften Krankenlager geschildert hat, erfahren wir heute, daß er sich wieder zu seinen Truppen begibt. Haben uns nun heute oder gestern unsere Berichterhalter zum Narren gehalten? In jedem Falle muß mit solchen Fälschungen aufgeräumt werden. Auch wir sind der Meinung unserer „Bataille“, die verlangen, daß man ihnen die aufrichtige Wahrheit sage oder aber sie in Ruhe lasse, dies umso mehr, als wir doch annehmen können, daß unsere Regierung genau über die Dinge, die in Frankreich und selbst in Deutschland passieren, informiert ist. Wenn eine solche Meldung lanciert wird und ihren Weg in die ganze Presse findet, so sind auch hier die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Der französische gibt uns unweilich ein klares Einverständnis, nämlich die Feststellung, in welcher übergroßen Weise Haas und Reuter nicht nur über die Vorgänge in Frankreich selbst, sondern auch gegenüber dem Ausland Bericht erstatten.

Radoslawow über die Lage.

Sofia, 24. Januar. Ministerpräsident Radoslawow empfing am Samstag Abend einige agrarische bulgarische Abgeordnete, die sich über die Lage unterrichten wollten. Über die Aufkommenkunft in Niksic bestatigte der Ministerpräsident sehr beifolgend und besonders hervor, daß auch der deutsche Kaiser von der bulgarischen Armee besonders einseitig gesehen sei. Bezüglich Griechenlands meinte der Ministerpräsident, es sei nicht wahr, was die Entente behauptet, daß Griechenland zum Vorgehen gegen Bulgarien bereit sei. Die griechische Armee stehe ganz zum König und die Politik des Königs sei bekannt genug. Er glaube nicht, daß Griechenland seine Neutralität aufgeben werde. Nach Rumänien befragt, äußerte der Ministerpräsident, die Lage sei befriedigend. Das Verhältnis sei normal, wie ja auch daraus hervorgeht, daß Rumänien die Lebensmittelzufuhr nach Deutschland und Österreich-Ungarn gestattet habe. Die Lage in Bulgarien sei durchaus erfreulich. Bulgarien habe dank seiner tapferen Armee schon mehr erreicht, als es früher erwarman konnte. Unzufrieden könnten damit nur Bulgariens Feinde sein. Auch für die kommenden Ereignisse hatte der Ministerpräsident die besten Hoffnungen; die Kammer, die jetzt wieder zusammentrete, werde nur kurze Zeit tagen, da sie nur einige kleinere Gesetze zu erledigen habe; für einen späteren Zeitpunkt werde sie dann wieder einberufen werden.

Peter Carp über rumänische Politik.

Wien, 25. Januar. Der frühere rumänische Ministerpräsident Peter Carp weist seit gestern in unserer Stadt. In einer Unterredung mit Pressevertretern erklärte er zunächst nachdrücklich, daß er nur zu seiner Erholung in Wien sei, und nicht etwa Träger irgendeiner politischen Mission sei. Nach diesem Vorbehalt konnte er sich dann ungezwungen über politische Tagesfragen auslassen. Er versichert, niemals ernstlich beabsichtigt zu haben, daß Rumänien aus seinen des Überwandes eingreifen werde; aber auch die dauernde Neutralität Rumäniens scheint ihm ein Unglück für das Land. Rumänien eine Stellung nach dem Kriege werde keine günstige sein, wenn es sich nicht rechtzeitig der Zentralmächten anschließe. Carp sprach die Hoffnung aus, daß die verbündeten Mächte die umgebenen Gebiete bald aus Griechenland hinausbefreien werden. Der Feind werde freilich erst kommen wenn der Feind ins Herz gerufen werde, etwa durch einen erfolgreichen Angriff auf Ägypten.

WB. London, 25. Januar. Das Unterhaus hat mit 333 gegen 36 Stimmen die Militärdisziplin in dritter Lesung angenommen.

Englands Arbeiterchaft gegen die Wehrpflicht. Was Rotterdam wird gemeldet: Die englischen Gewerkschaften berufen am 10. Februar eine neue Delegiertenkonferenz nach London ein zur Beschlusfassung über einen aktiven Widerstand der gesamten Arbeiterchaft Großbritanniens gegen die Wehrpflicht.

Konstantinopel. Bei Antel-Amara sollen nach dem türkischen Bericht auf dem Schlachtfeld 2000 tote Engländer gezählt worden sein. Außer den Verlusten, die sie in dieser Schlacht erlitten haben, sollen die Engländer noch weitere 3000 Tote und

Tages-Rundschau.

Kaiser Wilhelm in Ungarn.

Ein Kaisergeburtstagsgrab aus Oesterreich.

Nassauische Nachrichten.

Kallers Geburtstag.

216013

Allelei aus der Umgegend.

Vermischtes.

Entlassung militärisch nicht mehr Verwendbarer. Nach neuester Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos 10. Armeekorps (Hannover) sollen militärisch nicht mehr mit Auswendbarer, also auch vor bebingt garnisondienstfähige und beizuerwendungsige Mannschaften in großem Umfange d. wirtschaftlichen Leben wieder zugeführt werden. Zur Durchf. dieser Aufgabe sind in den Garnisonstädten des 10. Korps Entlassungsstellen eingerichtet worden. Es ist Borkhrist, das man entlassen werden darf, bevor feststeht, daß er Arbeit oder bestimmte Aussicht auf solche hat. Arbeitgeber aller Be können sich an diese Stellen zur Vermittelung von für sie geigen Personen wenden. Die Entlassungsstellen haben sich auch

möglichst glatten Durchführung ihrer Aufträge mit den zuständigen Handelskammern, Handwerkskammern und Landwirtschaftskammern in Verbindung zu setzen. — Zur Entlassung von Garnisonsdienstfähigen schreibt weiter das „Berliner Tageblatt“: „Aus unserm Verleiste haben wir zahlreiche Zuschriften erhalten, die nähere Auskunft über die Erklärung des stellvertretenden Kriegsministers v. Wandel in der letzten Reichstagsitzung bezüglich der Entlassung von garnisonsdienstfähigen und arbeitsverwendungs-fähigen Mannschaften erbitten. Wir geben daher im folgenden die Ausführungen des Kriegsministers nach dem amtlichen stenographischen Bericht wieder: „Herr Abgeordneter Roden wünschte die Entlassung von garnisonsdienstfähigen und arbeitsverwendungs-fähigen Mannschaften aus den Ersatztruppenteilen. Wir können diesen Wunsch nur billigen, sind auch bereit auf dem Wege fortzuschreiten. Wir haben gar kein Interesse daran, daß mehr Leute in den Ersatzbatalionen sich befinden, als für die Ausübung des Dienstes in der Garnison, sei es nun zur Bewachung von Eisenbahnen oder militärischen Gebäuden, Gefangenen und dergleichen, sei es für die Ausbildung an Aufwachpersonal, erforderlich sind. Es ist selbstverständlich, daß auch seitens der Militärverwaltung der Gesichtspunkt, möglichst wenig Leute dem volkswirtschaftlichen Leben zu entziehen, beachtet wird, und es ist Anordnung getroffen, daß alle die Leute, die nur arbeits- oder garnisonsdienstfähig sind und in der Truppe nicht unbedingt gebraucht werden, nach und nach zur Entlassung gelangen und erst dann wieder einberufen werden, wenn Bedarf für sie vorhanden ist. Ich möchte also, wenn ich auf den Anfang zurückkomme, noch einmal wiederholen, daß ebenso wie bei den Beurlaubungen auch auf diesem Gebiete nie vergessen werden darf, daß das hier nicht Selbstzweck, sondern bei der Ausbildung, Jurisdiktion usw. auch die Gesichtspunkte des allgemeinen Lebens der Bevölkerung berücksichtigt, die nach Möglichkeit gefördert werden müssen.“

Ein Hotel geplündert! Das gegenwärtig unbewohnte Hotel Kaiserhof an der Bahnhofallee in Bad Nauheim ist von einer Einbrecherbande mehrere Nächte nacheinander gründlich ausgeraubt worden. Die Diebe haben ganze Wagenladungen von Konsumgütern, Hülsenfrüchten und sonstige Lebensmittel. Sie öffneten den Geldschrank und entnahmen diesem zahlreiche Silberfachen und Schmuckstücke von hohem Wert. Auch viele Gebrauchsgegenstände fielen ihnen in die Hände. Von den Einbrechern, die mit den Verhältnissen unzufrieden zu sein scheinen, fehlt bis jetzt jede Spur.

In Berlin wurden die ersten eiserne Zehnpfennigstücke ausgegeben, die den schon merklich behobenen Mangel an Kleingeld beheben werden. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Zehnpfennigstücke an Sammler und Münzhändler nicht abgegeben werden. Im ganzen werden zehn Millionen dieser eiserne Zehnpfennigstücke ausgegeben. Der Münzfuß ist also ein Seitenstück zum alten Pfennig. Die neuen Zehnpfennigstücke tragen auf der Rückseite über der Zahl „10“ die Umschrift „Deutsches Reich“ und unter dieser Zahl das Wort „Pfennig“ in wogerechter Stellung, darunter die Jahreszahl, auf der anderen Seite steht der Schmuck einer Krone. Die eiserne Zehnpfennigstücke sind ebenso wie die eiserne Fünfpfennigstücke spätestens zwei Jahre nach Friedensschluss außer Kurs zu setzen.

Vorsicht bei verpackten Kaffee. Als Ersatz für die beschlagnahmten Kaffeebohnen werden jetzt vielfach verpackte Kaffee angeboten. Der Regierungspräsident zu Frankfurt a. O. macht aus diesem Anlaß darauf aufmerksam, daß Rohkaffee in diesen Kaffee nicht zubereitet werden dürfen, da Kaffee in Lösung geht und dann gesundheitsschädigend wirkt. Da verpackte Kaffee zurzeit im Handel nicht zu haben sind, können für die Zubereitung von Kaffee mittels nur Emulsionen in Frage kommen.

Verstecktes Schweinefleisch. Einbrecher stahlen in einer der letzten Nächte einem Metzgermeister in Bielefeld einen Behälter, der ihnen für etwa 2000 Mark Ware in die Hände fielen. Nicht mitgeben ließen die Diebe, wie bei der polizeilichen Untersuchung festgestellt werden konnte, gegen fünf Pfennig Schweinefleisch, das wohlverwahrt in einem vom Verkaufsraum abgetrennten Raum lag. Die zuständigen Behörden stellen jetzt fest, daß das von den Dieben verpackte Schweinefleisch dem Verkauf bis zu einer etwaigen Wiederherstellung der Höchstpreise entzogen werden sollte trotz der Verordnungen, die ein derartiges Verhalten unter strenge Strafen stellen. Der Einbruch wird daher mahnenderweise für den Bevölkerung noch ein unangenehmes Nachspiel haben.

Den „Hamstern“ ins Stammbuch. Aus Handelskreisen schreibt man der Rhein. Post: „Wie das erste Gerücht von einer Kriegserklärung sofort alle Preise für Lebensmittel stiegen, so hat umgekehrt der in Aussicht stehende Friede mit Montenegro schon jetzt ein Fallen der Preise einer ganzen Reihe der wichtigsten Rohstoffe herbeigeführt. Im Großhandel für Getreide und Futter, für Getreide und Fleisch, Butter und Eier hat eine rückläufige Bewegung eingeleitet, die sich inzwischen von Tag zu Tag weiter verstärkt hat. Je mehr das Viehpublikum sich klar wird, daß der Anfang vom Kriegsende gekommen ist, um so ruhiger ist es mit seinen Einkäufen geworden. Die Hamster sind die Dummen und müssen von ihren zu hohen Preisen eingetauschten Borräten zehren, die durch das lange Aufbewahren auch nicht besser geworden sind. Eine harte, aber gerechte Strafe für die Unvorsichtigkeit und Gemeinshaftlichkeit ihres Handelns. Die Konsumfabriken halten mit ihren riesigen Käufern zurück, da man in Deutschland nicht gewohnt ist, Rückstellungen zu machen, wenn wieder frisches Fleisch da ist. Der plötzliche Anstieg dieser sehr bedeutenden Käuferkraft hat daher erhebliche Mengen an den Markt gebracht, die ein Sinken der Lebensmittelpreise zur Folge hatten.“

Ich bin ein Deutscher, kennt Ihr meinen Glauben? Ein Deutscher in Amerika schickte folgende Verse und bittet, ihnen recht weite Verbreitung geben zu wollen:

Rach der Weltschöpfung:
„Ich bin ein Deutscher, kennt Ihr meine Tugenden?“
Ich bin ein Deutscher, kennt Ihr meinen Glauben?
Den Glauben, stolz und feilschaft und kühn!
Rein Volk der Welt kann uns die Freiheit rauben,
Ob rings um Ärgernis, Haß und Neid erblich.
In allen fernsten Ländern,
Wo Fremde uns erkennen,
Auf weitem Meer, in Wäldern hoch und rein,
Wirft Du mein Deutschland, dennoch Sieger sein!

Kriegsrezept. Kartoffelknödel: Man verfährt damit wie bisher, an Stelle des Fettes aber wolle man sie in einen Zwielingsfett und habe sie darin schon dunkelgelb heraus.

Buntes Allerlei.

Hamburg. Durch die letzten Stürme haben die Nordsee-Anfeln Sturm, Föhn und die heftigen erheblichen Sturmschäden erlitten. Besonders heimgesucht ist die Insel Altmann, von der die Sturmflut ein großes Stück abgerissen hat.

Weg (Oberbayerische.) Eine von ihrem Manne getrennte lebende Frau versuchte ihre beiden fünf- und siebenjährige Kinder durch Bruch eines Fensters zu erlösen. Da dies nicht gelang, stieß sie die Kinder, nachdem sie sie schwer verletzt hatte, in den Dofisch und versuchte sich dann selbst zu ertränken. Die Frau wurde gerettet, die Kinder sind ertrunken.

Strehberg. Die weltbekannte Spinnerei A. Schlumberger u. Co. in Göttingen, die vor etwa 14 Tagen in Brand geraten war, wird nach Blüthof in Hamburg verlegt werden.

Dresden-Radebeul. Am Sonntagabend fand ein Radfahrer an einer Straßenkreuzung die Leiche einer jungen Frau, die zwei kleine Schnittwunden am Hals aufwies. Alles deutet darauf hin, daß zwischen dem Radfahrer und der Frau ein heftiger Kampf stattgefunden hat. Die Persönlichkeit der Frau ist noch nicht festgestellt.

Graf Velle de la Meuse, ein belgischer Unteroffizier, ist auf Anordnung der belgischen Militärbehörden in Calais verhaftet worden. Er wird beschuldigt, Betrugsgeld im Betrage von mehreren Millionen begangen zu haben.

Auf der Linie Florenz-Bologna ereignete sich Sonntagabend ein schwerer Eisenbahnunfall. Der Schnellzug, der 7.30 Uhr von Florenz abfuhr, stieß auf dem Bahnhof Pioppo Solara mit einem dort haltenden Güterzug zusammen. Genauere Nachrichten über die Ausdehnung des Unglücks liegen noch nicht vor. Man spricht von vielen Verwundeten und sehr großem Materialschaden.

Drei Monate Gefängnis wegen Begünstigung von Gefangenen erhielt vom Landgericht in Erfurt der Geführer Rastan Behlert aus Erfurt. Er hatte sechs ins dortige Kriegsgefangenenlager zu fahren und verlor darin 6000 Zigaretten, um sie an die Insassen zu verkaufen. — Zur Warnung!

Diebstahl. In Dohna bei Parna waren einem Gutsbesitzer zwei Pferde gestohlen worden. Nach einigen Tagen erhielt er von dem Dieb einen entrichteten Brief, worin der Gutsbesitzer aufgefordert wurde, die Diebstahlspläne zu bezahlen, weil beim Stutzen der Gänse die Gänse abgegriffen sei. Die gestohlenen Tiere waren über sechs Jahre alte Jungkälber gewesen.

Kriegskost.

Der Reis in der Küche.

Da nach dem Freiwerden der Donaufahrt auf diesem Wege Reis zur Verladung nach Deutschland gelangen kann, so werden wir bald wieder in unseren Küchen diesen so nahrhaften „türkischen Weizen“ in vielfältiger Weise verwenden können. Sein Nährwert übertrifft nach Professor Dr. Rubner den des Weizenmehls in zweifacher Hinsicht ganz beträchtlich. Hat Weizenmehl in 100 Teilen 10,2 Gramm Eiweiß und nur 0,9 Gramm Fett, so dagegen Reis in gleicher Menge 10,9 Gramm Eiweiß und 3,8 Gramm Fett. Nur an Kohlehydraten ist es jenem gegenüber etwas ärmer und zwar liegt es mit 67,6 Gramm um 7,1 Gramm hinter jenem zurück.

Auch mit seinen 382 Wärmeinheiten weist er um 25 mehr davon wie das Weizenmehl auf. Der so nahrhafte Reismehlsbrei war schon im 18. Jahrhundert einmal als köstliches Gericht in Norddeutschland allgemein bekannt und wurde nur später durch den Buchweizenbrei verdrängt. Und in Persien, der Bukowina und ganz Rumänien ist Reismehl in Wasser gekocht und mit Milch oder Fett, seltener auch mit Eiern gegossen, ein ebenso wichtiges Nahrungsmittel, wie unser Brot. In Ungarn wird Reis gekocht oder gebraten, sehr viel als Nachspeise aufgetischt und erfreut sich großer Beliebtheit. Nur die deutsche Küche führte bisher nur vereinzelt Reismehls-, Reismehls- und Reismehlsgrützen ein, da ihr die Bereitungswiese dieser „halbmehlsüßigen des Westens“ nur wenig bekannt war. Dabei sind Reismehlsgrützen in gleicher Weise wie Weizenmehlsgrützen zu bereiten und Reismehlsgrützen, wie solche von Gerste.

An den eigenartigen Geschmack gewöhnt man sich sehr bald, wenn man zunächst erst verschiedene Gewürze wie: Zitronen, Mandeln, Jint, Vanillin und allerlei Früchte, eingekocht oder gebrüht, beifügt, und die Breie, Grützen oder Grützen in Milch ausquillt. Nur in Wasser, mit Salz und wenig Butter zu dickem Brei verköcht, dieser dann mit feingepulvertem Reismehl oder noch heiß vermischt, und wenn erkalte, in Scheiben geschnitten und mit Öl oder Fett gebacken oder geröstet, ergibt mit verschiedenen würzigen Tinten oder als Belegen zu Gemüsegerichten, einen vollwertigen Ersatz des teureren Fleisches. Namentlich dann, wenn man dem Brei ein Ei zufügt.

Der gleiche Teig zu kleinen Kugeln abgeformt oder geformt, bietet eine sehr wertvolle Einlage in allerlei Suppen, die man je nach Wunsch und Geschmack durch Würzen mit Reismehlgrützen oder gefüllt mit Rosinen, feingewiegtem, eingeweichtem Dörrbrot oder Kefirgrützen in verschiedenster Form oder als selbständige Köstlichkeiten, nur mit gerösteter Semmel überbrütet, auf den Tisch bringt.

Mit gleichen Teilen Rosinen vermischt und Jucker nach Geschmack gesüßt, ergibt Reismehl ein sehr nahrhaftes Frühstücksgetränk für Schulkinde und stilles Frauen und nur mit Wasser ausgequollen und mit gesüßter Milch oder Saft von gekümmeltem Obst übergossen, ein köstliches Abendbrot für die Erntern.

Zu Kaisers Geburtstag.

An den „Champagne-Kamerad“, Feldzeitung der 3. Armee, hat Er. Excellenz der Wirkliche Geheimrat Professor Dr. Adolf von Harnack, Generaldirektor der Königl. Bibliothek in Berlin und Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, den nachfolgenden Gebetsbrief gerichtet, den wir heute zum Kaisergeburtstag zum Abdruck bringen.

Berlin-Grünwald, den 9. 1. 16.

Liebe deutsche Soldaten im Felde!

„Ich hoffe zu Gott!“ — so hat der Kaiser an den Präsidenten des Reichstags beim Jahreswechsel geschrieben. „Daß das neue Jahr eine neue gesicherte Grundlage für eine segensreiche Weiterentwicklung im friedlichen Weltverkehr mit anderen Nationen bringen wird.“

Das ist ein Kaiserwort von außerordentlicher Tragweite! Rührend und schlafend läßt es sich nicht ausdrücken, warum wir kämpfen und welches Ziel uns dabei vorsteht. Ihr kämpft um den Imperialismus, um die Weltbeherrschung, so lügen unsere Feinde, weil sie ihre Einkreisungspolitik und ihren rücksichtslosen Überfall beschönigen müssen. „Nein“, erwidert unser Kaiser, „wir kämpfen um eine neue gesicherte Grundlage“, weil unser Überfall uns gezeigt hat, daß die alte Grundlage keine sichere mehr war. Wenn wir aber die neue Grundlage durch die Kraft unserer Waffen gewonnen haben, dann wollen wir sie „zur segensreichen Weiterentwicklung im friedlichen Weltverkehr mit anderen Nationen“ benutzen. So spricht der deutsche Kaiser und zeigt damit, daß er auch an der Spitze seines Heeres und mitten im Kriege der Friedensfürst ist!

Auf die neue gesicherte Grundlage blicken wir aus und wissen, daß wir diesem Ziele schon viel näher sind als beim Beginn des vorigen Jahres, weil unser Heer auf allen Kriegsschauplätzen herrliches geleistet hat.

Aber auch auf die segensreiche Weiterentwicklung im friedlichen Weltverkehr mit anderen Nationen blicken wir aus. Das ist keine schwächliche, den harten Taten vorgehende „Friedensstimmung“, sondern das ist das in jedem echten Deutschen lebende Bewußtsein, daß unser Volk einen Beruf für die ganze Menschheit hat, der im friedlichen Weltverkehr zu kräftigem Ausdruck kommen soll. Kleine und armenhafte Völker mögen sich damit begnügen, ihre Existenz gerade noch zu erhalten und sich dabei materiell möglichst zu bereichern — das deutsche Volk kennt ein höheres Ziel: es will eben dadurch, daß es seine Eigenart stützt und entfaltet, der Menschheit dienen und mit und in dem eigenen Reich an jenem großen Reich bauen helfen, welches das Reich Gottes ist, weil es das Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Menschheit ist. Schöner aber hat dies keiner ausgedrückt als jener österreichische Dichter, Anastasius Grün, vor mehr als 50 Jahren:

„Deutsch sein heißt: Offene Freundesarme
Für alle Menschheit ausgebreitet,
Im Herzen doch die ewig warme,
Die einzige Liebe: Vaterland!
Deutsch sein heißt: Sinnen, Ringen, Schaffen,
Gedanken führen, nach Sternen späh'n
Und Blumen ziehn — doch stets in Waffen
Für das bedrohte Eigenes steh'n!“

Deutsch sein ist eine herrliche Gabe, aber es ist auch eine große und alle Kräfte fordernde Aufgabe. Auch dieser Art folgt unter sie. Wenn man Euch da draußen im Schützengraben fragt: „Warum steht Ihr hier“, oder wenn man uns hier zu Hause fragt: „Um was sorgt Ihr Euch“, so gibt es nur eine Antwort: „Wir ringen und schaffen bis zum letzten Blutstropfen, um Deutsche zu sein und zu bleiben.“ Deutsche aber wollen wir bleiben um unser selbst und um der ganzen Menschheit willen.

Es gibt freilich heute Deutsche — gute Patrioten, aber kurz-sichtig —, die, im Tiefsten empört und erschüttert durch den furchtbaren, ja teuflischen Feldzug der Lüge und Betrugspolitik, der neben dem Kriege einhergeht und uns durch Giftmoleken zu erschaffen sucht, von keinem zukünftigen friedlichen Weltverkehr mit anderen Nationen fürderhin etwas wissen wollen. Deutschland, so sagen sie, müsse nach dem Kriege sich ganz auf sich selbst zurückziehen, sich so zu sagen mit einer Mauer umgeben und jede Rücksicht auf Internationalität lassen. Sie leben nicht, daß das schon deshalb unmöglich ist, weil gewisse „Internationalitäten“ auch nach dem Kriege da sein werden, vor allem der internationale Han-

del. Da diese vorhanden sein werden, so läßt sich die Internationalität nicht ausschalten, man mag wollen oder nicht. Damit aber gibt es vielmehr, jene Internationalität zu ergänzen bzw. zu korrigieren durch die segensreiche Weiterentwicklung aller internationalen Bestrebungen, vornehmlich der kulturellen und rechtlichen. Gemäß, das wird nach dem Kriege eine unendlich schwere Aufgabe sein, und es wird viel Selbstüberwindung dazu gehören, um sie wieder anzugehen; aber das stolze Wort: „Bergh nicht, daß Du ein Deutscher bist“, bedeutet noch mehr als den nach Innen gerichteten Patriotismus. Es schließt auch die Aufgabe ein, diesen Patriotismus so tief auszugreifen und wirksam werden zu lassen, daß er seine Segnungen auch über andere Völker zu erstrecken vermag. Echtes Deutschtum ist echte Humanität — das sollen die Völker, die es jetzt noch nicht glauben wollen, erfahren!

Wenn verdanken wir es aber, daß wir wirklich Deutsche sind und nicht nur ein Haufe deutscher Stämme und Staaten ohne ein festes Band? Diese Frage bedarf eine lange Antwort aus unserer Geschichte; aber eines ist gewiß: den Hohenzollern, die den preussischen Staat geschaffen haben, gebührt das größte Verdienst. Man mag mit Recht auf noch so viele Faktoren hinweisen, die „nach langer Wäters Nacht“ das einheitliche Deutschland mitbegründet haben — ohne den großen Kurfürsten, ohne Friedrich Wilhelm I., Friedrich den Großen, Friedrich Wilhelm III. und Wilhelm I., den ehrenwürdigen großen Kaiser, gäbe es kein Deutschland. Indem sie das Heer schufen, das vorbildliche preussische Land, das Beamtenum begründeten und auf beiden den preussischen Staat erbauten, sind sie die eigentlichen Väter des neuen Deutschlands geworden. Wie nahe hat uns der Krieg diese Lasten wieder gebracht! Siegreich behaupten wir uns, weil unser Heer Großes leistet als das Volk in Waffen und weil zu Hause jede Organisation ihren Dienst tut, als könnte es nicht anders sein. Ehrfurchtsvoll legen wir den Kranz unaussprechlicher Dankbarkeit diesem Hohenzollerngeiste zu Füßen, jenseit in diesem Monat Januar, der wohl der hohenzollernmonat heißen darf; denn Friedrich der Große und unser Kaiser sind in ihm geboren, und im Januar ist das Deutsche Reich begründet worden.

Der Geburtstag unseres Kaisers steht vor der Tür. „Es lebe der Kaiser“, wird es nicht nur von der Waas bis an die Memel, sondern von der Aisne bis an die Beresina erschallen! Es lebe der Kaiser! Wohin er blickt, wird er in strahlende, treue Augen blicken Imperialismus — wir kennen dieses falsche und frostige Fremdwort nicht; wir haben zu dem Kaiser auf, der für uns das Vaterland in lebendiger Fortpflanzung ist. Alles, was unsere Feinde in diesen siebzehn Monaten seiner Seele angetan haben, wir wollen es ihm durch doppelte Liebe ersetzen! Der Kaiser — fast schon ein Menschenalter ist er es uns, und die Weltgeschichte weiß, daß er in dieser Zeit im Frieden die größte und schwerste Aufgabe vollbracht hat, nämlich unter ganz neuen Weltverhältnissen Deutschland die Stelle zu geben, die ihm gebührt. Der Kaiser — wir wissen es, daß nichts ihm fremd ist, was das deutsche Herz und den deutschen Sinn bewegt, Waffe und Pflugschar, Frömmigkeit und geistiges Leben; da wir wissen, daß er die Seele der bewegenden Kräfte kennt und sie dort erlöst, wo ihr Herz schlägt. Der Kaiser — wir wissen es, daß er jede Not seines Volkes wie die eigene empfindet, denn Ungerechtigkeiten steuert und das Leid der Gebiete zu mildern unablässig bestrebt ist. Er wäre unser mit Ehrfurcht begrüßter, ungetreulich mit seinen Deutschen verbundener Kaiser, auch wenn es anders wäre; nun aber umfassen wir ihn, der uns nahe ist, mit ganzer Hingebung als den Vater des Vaterlandes.

Was schenken wir dem Kaiser zu seinem Geburtstag? Bedarf es da der Worte? Wenn jemals das Gelübde unerschütterlicher Treue und Ausdauer bis zum Tod selbstverständlich war, so gilt das vom heutigen Tage. Aber doch dürfen und müssen wir unseren Sinn schon jetzt auf ein besonderes Geschenk richten: die innere Einheit und Eingetieft des ganzen Volkes, die der Krieg mit einem Schlage erzeugt hat, sie muß uns erhalten bleiben, um sie dem Kaiser als dauerndes Geschenk darzubringen, dazu wollen wir uns verpflichten! Das erfordert viel, aber der Krieg soll uns tüchtig machen. Schweres nicht nur im Kriege zu leisten. Wir müssen alles Kleinliche, Eigenartige, Parteimäßige unter die Füße treten; wir müssen uns mit allem Ernste geloben, fortan stets die Sache des Vaterlandes jeder Entzweiung übergeordnet; wir müssen mit dem Hohenzollern-Bahlspruch: „Euum quique“ in dem Sinne Ernst machen, daß wir die Einheit aller Völker und die „Katholik“ lassen, von denen schon Luther gesagt hat, daß sie unser Erbfeind seien. Das sei unser Geburtstagsgeschenk an den Kaiser!

Ihr aber draußen im Felde, die Ihr die Ehre habt, unter den Augen des Kaisers für das Vaterland zu kämpfen, seid gewiß, daß Ihr in den unaussprechlichen Dank mit eingeschlossen seid, den wir dem Kaiser als dem Heerführer zollen. Nicht nur ein neues Blatt in der Kriegs- und Weltgeschichte habt Ihr durch Eure Taten aufgeschlagen, sondern ein neues, zweites Buch der Weltgeschichte hebt Ihr eröffnet — und das mit einer Selbstverständlichkeit, als wäre es nichts Besonderes. Wir wissen, daß Ihr auch ferner dafür sorgen werdet, daß das Schlagwort: „einen ehernen Frieden gewinnen“, für Deutschland nichts anderes bedeutet als — „siegen“!

Neueste Nachrichten.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

WB. (Antich.) Großes Hauptquartier, 26. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen versuchten durch eine große Zahl von Gegenangriffen die ihnen entzogenen Gräben östlich von Neuville zurückzugewinnen. Sie wurden jedesmal, mehrfach nach Handgemenge, abgewiesen.

Französische Sprengungen in den Argonnen verschütteten auf einer kleinen Strecke unseren Graben. Bei Höhe 285, nordöstlich von La Chalade, besetzten wir den Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht hatten.

Marinesflugzeuge griffen militärische Anlagen des Feindes in La Panne, unsere Heeresflugzeuge die Bahnanlagen von Loo (südwestlich von Dirmuiden) und Bethune an.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Bekanntmachung.

Die in dem Justizgefängnis hier bei einer Vernehmung von täglich etwa 80 Gefangenen in der Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 sich ergebenden Küchenabfälle sollen am 7. März 1916, vormittags 11 Uhr im Gefängnis-Inspektionsbureau Albrechtstr. 29 an den Weistbietenden vergeben werden.

Die Bedingungen sind dort vorher einzusehen.

Wiesbaden, den 18. Januar 1916.

Der Gefängnisvorsteher.